

Täglicher Showdown im Templiner »El Dorado«

6. Wild West-Saison startete in der brandenburgischen Westernstadt



Die Möglichkeit, ein paar echte Goldkörner zu bekommen, nutzen große wie kleine Westernstadtbesucher mit Begeisterung.

Von Uwe Werner

Der »Wilde Westen« ist ganz nah! Nur knapp eine Autostunde nördlich von Berlin hat sich die Westernstadt »El Dorado« im uckermärkischen Thermalsoleheilbad Templin inzwischen vom »Geheimtipp« zu einem wahren Besucher magneten gemauert.

Hier gibt es unter anderem einen Saloon, die Music Hall, ein Tiergehege sowie eine Bank. Für Übernachtungen stehen ein Hotel mit Präsidentensuite, ein Westernfort und Ranchhäuser zur Verfügung. Zu den besonderen Angeboten gehören eine Fahrt durch die Westernstadt in einer originalgetreu nachgebauten Postkutsche, die Suche nach echten Goldnuggets in der Gold-

waschanlage oder das Schießen mit Pfeil und Bogen.

An diesem Pfingstsonntag strahlt die Sonne vom Himmel am Ufer des Rödelinsees. Hunderte Autos mit Kfz-Kennzeichen aus so ziemlich allen Ecken Deutschlands beweisen schon auf dem großen Parkplatz vor dem rund 70 000 Quadratmeter großen Themenpark, dass hier etwas ganz Besonderes los ist. Ein paar Schritte weiter, noch bevor sie das riesige Palisadentor am Eingang der Westernstadt erreichen, hören die Besucher lautes Trommeln und für europäische Ohren ungewöhnliche Gesänge. An diesem Wochenende geht hier nämlich das traditionelle jährliche Indianertreffen über die Bühne. In absolut friedlicher

Absicht haben für vier Tage echte Indianer die Westernstadt in Beschlag genommen. »Unser »Stammindianer« Quentin Pipestem, ein waschechter Blackfoot, hat dazu fünf Freunde aus den USA eingeladen«, berichtet Themenparkleiter Malte Schatz. Sehr zur Freude der vielen Besucher, denen neben den traditionellen täglichen Höhepunkten wie Western Comedy Show, Western Stunt Show sowie dem großen Showdown mit Banküberfall in der Main Street über Pfingsten zusätzlich traditionelle Tänze und Gesänge in authentischer Bekleidung der Stämme geboten wurden. Zudem bekamen sie aus erster Hand einen interessanten Einblick in die jeweiligen Riten der Völker und die

indianische Kultur mit einer spektakulären Hoopdance-Show (indianischer Reifentanz) und abendlichen Live-sängen und indianischer Musik an der Beaver Lodge. Für Kenner der Szene gehört die Westernstadt »El Dorado« zu den attraktivsten ihrer Art. Nicht zuletzt wegen ihrer authentischen Bauweise und originalgetreuen Innenausstattung fanden hier schon mehrere Filmteams die ideale Kulisse. Andere wieder kommen, weil den ganzen Tag lang bei Groß und Klein wahrhaft keine Langeweile aufkommt und man hier »in echt« so schön nachvollziehen kann, was man in Filmen mit Pierre Brice als Winnetou oder Gojko Mitic als DEFA-»Chefindianer« einst über die Leinwand flim-

mern sah oder bei Karl May über »Rothäute und Cowboys« gelesen hat ...

»Du, Opi, Opi, fahren wir nächsten Sonntag wieder her?«, bittelt aufgeregt von einem Bein aufs andere hoppelnd – nach einem offenbar erlebnisreichen Tag am späten Nachmittag – neben mir ein etwa 10-jähriger Steppke auf dem Heimweg. Kann es ein größeres Lob geben? In ihrer 6. Wild West-Saison, die noch bis zum 16. Oktober 2011 andauert, versprechen Themenparkleiter Malte Schatz, der von den Gästen in seiner standesgemäßen »Dienstkleidung« als US-Marshal begrüßt werden kann, und sein Team wieder »Action, Spaß und Abenteuer für die ganze Familie.«



Einblicke in Sitten und Gebräuche der amerikanischen Ureinwohner gab es am Pfingstwochenende beim Indianertreffen. Fotos: Werner

»Unsere Stuntcrew hat eine neue Westerncomedy Show einstudiert. Dabei bilden die amüsanten Seiten im Alltagsleben einer Farmersfamilie den Hintergrund für zum Teil chaotische »Filmaufnahmen«, macht Malte Schatz neugierig. In der neuen Show wird auf ein Übermaß an Gewalt verzichtet. Zudem gibt es nur eine »klitzekleine« Schießerei, bei der ein fieser Vierbeiner etwas auf sein Fell bekommt ... Beim täglichen »Showdown« in der Main Street (immer 17.30 Uhr) geht es dagegen viel ruppiger und »bleihaltiger« zu: »Beim Banküberfall und die Highnoon-Szene sind natürlich galoppierende Pferde, wilde Schießereien und eine waghalsige Seilfahrt zu erleben«, verspricht Schatz. Völlig neu konzipiert habe man für die laufende Saison auch ein Strohlabyrinth, das Kinderindianerdorf

sowie die Goldwaschanlage. Speziell für die »reifere Generation« gibt es das »Seniorenticket 50 plus«. Statt der üblichen 11 Euro kostet eine solche Tageskarte nur 9 Euro. »Und jeden Freitag ist bei uns

»Oma-Opa-Tag«. Dann bekommt man, wenn man mit seinen Enkeln zu uns kommt, zusätzlich 50 Prozent Rabatt auf die ohnehin schon günstige Familienkarte«, berichtet Malte Schatz. Mittwoch und Sonntag gibt es zum »Famili-entag« zudem die Familienkarten statt zum Normalpreis von 32 Euro für die Hälfte.

»Auch in diesem Jahr laden wir – neben dem »normalen Tagesbetrieb« – wieder zu zahlreichen besonderen Veranstaltungen ein«, war von ihm weiter zu erfahren. »Beim »El Dorado Rockfestival am 2. Juli erwarten wir wieder die geniale AC/DC-Coverband, Riff Raff. Und natürlich wird es wieder unsere legendäre »El Dorado Nacht« geben, und zwar am 30. Juli.« Ständig aktualisierte Informationen gibt es im Internet unter www.eldorado-templin.de

● **Öffnungszeiten der Westernstadt:** Wer in nächster Zeit einen Besuch in der Westernstadt »El Dorado« Templin plant, sollte sich folgende Öffnungszeiten vormerken: Bis zum 30. Juni 2011 ist täglich (außer montags und dienstags) von 10 bis 18 geöffnet. Vom 1. Juli bis 14. August sind Besucher täglich willkommen. In der Zeit vom 19. August bis 30. September stehen die Palisadentore von Freitag bis Sonntag offen. Und vom 1. bis 16. Oktober (Saisonschluss) ist noch einmal täglich geöffnet.

● **Anfahrtswege zum »El Dorado«:** Mit dem Öffentlichen Personennahverkehr ist die Westernstadt so zu erreichen: Der Bahnhof Templin wird stündlich von der RB12 aus Oranienburg kommend angefahren. Von hier aus sind es ca. vier Kilometer zum El Dorado Templin. Die Buslinie 509 der Uckermärkischen Verkehrsgesellschaft fährt von Montag bis Freitag vor das Tor der Westernstadt (nur an Öffnungstagen).

● **Mit dem Auto aus Richtung Berlin erreichen sie die Westernstadt über den Berliner Ring (A 10) und die A 11 (Abfahrt Wandlitz). Von dort geht es weiter über die Bundesstraße 109 (über Zerpenschleuse, Liebenwalde und Zehdenick). Eine zweite Route ist diese: über den Berliner Ring (A 10) bis Abfahrt Mühlenbeck, dann auf der Landesstraße 21 bis Liebenwalde. Von geht es dann auf der Bundesstraße 109 weiter in Richtung Templin/Prenzlau. Aus Richtung Hamburg ist die Westernstadt Templin zu erreichen über die Autobahn A 24 (Hamburg – Berlin). Von der Abfahrt Neuruppin geht es auf der Bundesstraße 167 bis Falkenthal, dann weiter auf der Bundesstraße 109 Richtung Zehdenick/Templin.**

● **Eintrittspreise 2011:** Erwachsene zahlen für den Tageseintritt in die Westernstadt 11 Euro. Kinder bis 14 Jahre müssen neun Euro zahlen, wenn sie kleiner als 1,20 m sind, ist der Eintritt frei. Eine Familienkarte für bis zu zwei Erwachsene und drei Kinder (bis 14 Jahre) kostet 32 Euro. Gruppen ab 15 Personen erhalten ein Ticket für 10 Euro pro Person, Schulklassen ab 15 Personen (bis 14 Jahre) für 7,50 Euro pro Person. Authentiker, die in Westernkleidung des 19. Jahrhunderts kommen, haben freien Eintritt. Für behinderte Personen (Ausweis mit Vermerk »B«) kostet eine Karte 7,50 Euro, eine Begleitperson zahlt nichts.

Wandern liegt im Trend

Vielfältige Angebote in Ostdeutschland

Von Maren Martell

Ob an der flachen Küste Mecklenburgs oder in der Sächsischen Schweiz – in Ostdeutschland ist Wandern immer mehr angesagt. Das Gros der Wanderer gehört zwar zur Generation »50Plus«. Aber auch immer mehr Jugendliche und Familien lockt es in die Natur.

Im Deutschland gibt es die meisten Wandersleute in Thüringen und Sachsen. Allein in Thüringen wandert jeder Zweite. Aber auch sonst liegt im Osten Deutschlands Wandern voll im Trend. Im flachen Mecklenburg-Vorpommern sind vor allem die Wanderwege an den Küsten und auf Rügen beliebt. In Thüringen laden der Spreewald oder die Uckermärkischen Seen zu Wandertouren ein. In Sachsen-Anhalt fahren Wanderfreunde zum Bergsteigen in

den Harz oder zur Schatzsuche in die Dübener Heide.

In Thüringen sind die interessanten Wanderregionen der Thüringer Wald mit Rennsteig, der sagenumwobene Kyffhäuserberg, der Südharz, Rhön und das Schiefergebirge, aber auch die Flusstäler von Ilm, Unstrut und Saale. In Sachsen gibt es landesweit knapp 10 000 Kilometer Wanderwege. Gut besucht sind vor allem die Weinberge entlang der Elbe, die Felslandschaften der Sächsischen Schweiz oder der knapp 300 Kilometer lange Kammweg Erzgebirge-Vogtland. Dem Deutschen Wanderverband zufolge begibt sich statistisch gesehen jeder Sachse auf 8,1 Wanderungen im Jahr. Damit liegt Sachsen im bundesweiten Vergleich an zweiter Stelle.

In Brandenburg gibt es auch Wanderrouten im ehemaligen Braunkohleabbau. Dort

können Besucher sehen, wie sich die Landschaft von der Spuren der Kohlebagger erholt. Wandern habe etwa seit 15 Jahren eine Dynamik entfaltet, auch wenn der Organisationsgrad nicht so hoch ist wie der in Sachsen oder Thüringen, beobachtet die TMB Tourismus Marketing Brandenburg GmbH. Wer gerne wandert, ohne stundenlang bergauf und bergab kraxeln zu müssen, ist in Mecklenburg-Vorpommern gut aufgehoben. 1500 Kilometer Wanderwege sind im Nordosten mittlerweile markiert. Wiederentdeckt werden auch alte Pilgerstrecken.

Während das Wandern vor gut einem Jahrhundert als romantische Bewegung von Schülern und Studenten aufkam, sind heute auf den Wanderwegen meist Ältere unterwegs. Auf Schnitzeljagd per Navigationsgerät begeben sich



Über 50 Prozent der Thüringer wandern – Rekord in Deutschland Foto: ZB/Reichel

aber auch immer mehr Familien mit Kindern in den Wald. Die Wanderjugend setzte auf Geocaching als moderne Form der Schatzsuche, heißt es beim Deutschen Wanderverband. Aber auch unter gesundheitli-

chen Aspekten gewinnt das Wandern an Bedeutung. Raus in die Natur und etwas für den Körper tun, sei angesagt, betont Christina Czach von der Tourismus Marketing GmbH Sachsen.

»Ruhestörung«

Theaterfestival 60plus in Rudolstadt

Rudolstadt (dpa/ND). »Ruhestörung« ist der Titel des Festivals 60plus, mit dem sich das Theater Rudolstadt (Thüringen) im Herbst in die Debatte über den demografischen Wandel einmischen will. Die Resonanz ist enorm: Fast 50 Gruppen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Irland haben sich für einen Auftritt in der von Abwanderung gebeutelten Thüringer Provinz beworben. Auf dem Programm stehen neun Gast-Theatergruppen und fünfzehn Aufführungen, bei denen etwa 120 Menschen im Alter von 9 bis 82 Jahren mitwirken, teile das Theater am Freitag mit. Das Festival vom 29. September bis zum 2. Oktober soll der älter werdenden Gesellschaft und ihren Themen »lustvoll und mit Humor« begegnen.

»Wir wollen beim Festival die Kreativität, den Eigensinn und die Würde des Alters feiern und ein paar langjährige Vorurteile über die dritte Lebensphase aus dem Weg räumen«, erklärte Chefdramaturg Michael Kliefert. Dabei seien die Senioren nicht nur Konsumenten des Theaters, sondern auch Produzenten ihrer eigenen Lebenswirklichkeit. Auf dem Programm stehen Schauspiel, Musik, Tanz und Kabarett. Außerdem sind Vorträge, Diskussionen und eine Fotoausstellung geplant. Von der Jury ausgewählt wurden Gruppen aus Stuttgart, Berlin, Dublin, Dresden, Freiburg, Gera, Münster und Hamburg. Hinzu kommen Produktionen des Gastgebers. Chefdramaturg Kliefert jedenfalls zeigte sich überrascht und zugleich erfreut über das große Interesse vieler gut etablierter Gruppen an dem neuen Festival. Nun kommt es auf die Resonanz des Publikums an den vier Tagen vom 29. September bis 2. Oktober an. Der Kartenvorverkauf läuft.

ANZEIGEN Tschechien/Slowakei/Polen

Der neue Katalog ist da! Kur · Wellness · Urlaub 2011/12 100 Hotels, Wellnesshotels, Kurhäuser in Tschechien, Polen, Deutschland im Angebot...

Russland

WOLGA-Flusskreuzfahrt 10 Tage von St. Petersburg nach Moskau mit der MS SIMONOV ab 1.107,- € 17. - 26. Juli 2011

Nordsee Berlin

Aktuelle Angebote! Erleben Sie Ebbe & Flut auf der Insel Nordstrand! Zimmer, App., + FeWo's, Frühst., NR

Sachsen

NOCH FREIE ZIMMER UND FEWO in der Lausitz Ruhe und Entspannung in familiengef. Hotelpension, 7 Ü/F 189 €, HP möglich, Busausflüge.

Wandern, spazieren, Seele baumeln lassen ... Kurort Gohrisch / Sächs. Schweiz 7 Ü/HP à la carte zu 273 € p. P. im DZ

Mecklenburg-Vorpommern

Direkt am weißen Strand von Usedom Komfort & Service zum Verwöhnen. (u.a. Badelandschaft, Restaurants mit Meerblick & Terrassen, SPA „Seerose“)

Dabel (M-Vp) tut gut QUALITÄTSKUREN 7 Tage ab 329,- € 14 Tage ab 499,- € im DZ inkl. HP, 10 bzw. 20 Anwendungen

Unsere Anzeigenberaterinnen stehen Ihnen gern zur Verfügung. Dr. Friedrun Hardt 030/2978-1841 f.hardt@nd-online.de

Stirbt die alternative Kultur Berlins?

Spuren der Hausbesetzungen in Berlin verschwinden

Von Nora Korte

Einste sprossen alternative Projekte wie Pilze aus dem Boden Berlins. Heute kämpfen die meisten Projekte und Clubs um ihr Überleben – gegen Investoren, Bürokratie und lärmempfindliche Nachbarn. Droht die alternative Kultur in Berlin zu scheitern?

»Wir bleiben alle!« So steht es noch auf der Fassade Brunnenstraße 183 geschrieben. Davor steht eine Gruppe italienischer Touristen und rätselt über die merkwürdig verschweißten Fenster.

Das Hausprojekt inklusive Umsonstladen, das sich hier einst befand, wurde vor zwei Jahren geräumt. Der neue Besitzer hatte andere Pläne mit dem Grundstück.

burtsort legendärer Ostberliner Bands wie »Die Firma?« Abgerissen. Das prominente Kunsthaus Tacheles in der Oranienburger Straße? Zum Teil geräumt. Der Schokoladen in der Ackerstraße, eine Kulturinstitution, die 1990 in einem besetzten Haus entstand?

Die Subkultur, aufgebaut in den wilden Zeiten des alten West-Berlins, beziehungsweise nach der Wende im Osten der Stadt, droht zu verschwinden. Benjamin Biel, langjähriger Besitzer des Maria Clubs, kann ein Lied davon singen.

schien möglich. Unser Mobilbiliar hatten wir von der Straße und obwohl auch damals keine Förderung da war, gab es eine sehr lebendige und engagierte Szene.

Kultur im Tausch gegen Wirtschaft? Den Protagonisten von damals bleibt oftmals nichts anderes übrig, als sich den neuen Umständen anzupassen. Das bedeutet Kommerzialisierung oder von der Bildfläche zu verschwinden.

»Nein«, meint Matthias Matthias, ehemaliger Mitbetreiber des Naack Clubs, »aber Behindertentoiletten, Brandschutzbestimmungen, Arbeitsschutzmaßnahmen, Lüftungsanlagen und Schallschutzeinrichtungen – die Bürokratie erschwert neue Projekte erheblich.«



Demonstration gegen drohende Schließung des Tacheles Foto: dpa

einer Lärmschutzwand. »Viele Leute von damals sind dem Laden noch sehr verbunden«, erzählt Nanette Fleig, »aktiv dabei sind aber nur noch ein Handvoll Leute.«

Ähnlich sieht es auch Matthias: »Es wird weiter Subkulturen geben und ich bin der festen Überzeugung, dass es immer wieder junge Menschen geben wird, die ihre eigenen Lebenskonzepte trotz aller Widrigkeiten austreten werden.«

sehr bedauerlich ist, dass vieles verschwindet – vom Festhalten an bestehenden Verhältnissen hat man in der alternativen Kulturszene bekanntlich noch nie viel gehalten.

- Zum Weiterlesen: Susan Arndt (Hrsg.): Berlin, Mainzer Strasse: »wohnen ist wichtiger als das Gesetz«. Basis-Druck. 1992. ISBN 3-86163-020-6 Tobias Rapp: »Lost and Sound – Berlin, Techno und der Easyjetset.« Suhrkamp. 2009. ISBN-10: 9783518460443 Daniela Dahn: »Kunst und Kohle. Die »Szenen« am Prenzlauer Berg.« Luchterhand. 1989 Wolfgang Müller: »Subkultur West-Berlin. 1979-1989.« Freizeit Verlag. 2011. ISBN-10: 3865726712 Albert Scharenberg: »Der Sound der Stadt. Musikindustrie und Subkultur in Berlin.« Westfälisches Dampfboot. 2005. ISBN-10: 3896916181

Impressum

ND-Extra – Die monatliche Beilage der Tageszeitung Neues Deutschland Redaktion und Gestaltung: Christoph Nitz, V. i. S. P., Tel.: (030) 42 02 31 16, Fax: (030) 42 02 31 17 E-Mail: c.nitz@nd-online.de

Das ND-Extra-Rätsel

A crossword puzzle grid with clues in German. The grid is 9x9. Clues include: wasser-dicht, folglich (latein.), ruhig, Kontinente, Märchengestalt, germanische Sagen-gestalt, Mutter der Nibelungen-könige, Abb.: Segel-schiff, Fremd-wortteil: entspre-chend, Motto, Frauen-unter-kleidung (engl.), Wert-papiere, arabi-sche Lang-flöte, Kfz-Z. Konstanz, Parole d. Franz. Revolu-tion, Teil eines Pull-overs, obere Raumbegrenzung, kräftigen, Vater in der Kinder-sprache, weit ent-fernt von allem, fernab, Salat-zutat, offizieller Ratgeber, englisch: auf, ältestes christ-liches Fest, Schwei-zer Sagen-held, Geübtheit, absicht-lich stoßen, aufge-bracht, Wortteil: Leben, Schiff in Gefahr, Schiffs-rand, nord-deutsch: Hand-besen, Spiel-leitung, Frage-wort (3. Fall), Halbton unter d, Gebäck-unter-lage, ugs.: sehr viele, kurz für: eine, Pas-sions-spielort in Tirol, Teil des Unter-schenkels, Internet-Adresse, ein-farbig, Kose-wort für Groß-vater, dt. Recht-schreib-buch, Fracht-verkehr, muslimischer Name für Jesus, Roman-figur bei Beecher Stowe, erster König Israels.

Lösungswort

A grid for the solution word, consisting of 9 empty boxes numbered 1 to 9.

Und das können Sie gewinnen:

- 1. Preis: Ein Brillen-Gutschein à 100,- Euro von Fielmann
2. Preis: Ein »flüssiges Paket« mit Spezialitäten der Erzgebirgischen Destilliererei in Bockau
3. Preis: Ein Bus-Modell »MAN Lion's City« (gesponsort von Fielmann)

Schreiben Sie einfach das Lösungswort auf eine Postkarte und schicken sie an: Neues Deutschland Anzeigen Geschäftskunden Franz-Mehring-Platz 1 10243 Berlin

- Die Gewinner werden im nächsten ND-Extra bekannt gegeben. Lösungswort des letzten Rätsels war: DAMPFERFAHRT Die Gewinner: 1. Preis: Manfred Rendel Magdeburg 2. Preis: Armin Hergert Farnstädt 3. Preis: Horst Erdmann Fürstenwalde

Wasserschildkröten, Windmühlen und Rum-Shops

Barbados ist weit mehr als nur eine Badeinsel



Der Strand bei Bathsheba an der Ostküste von Barbados und Blick vom Aussichtspunkt im Scotland-District (unten) Fotos: Heubeck

Von Rainer Heubeck
Kristallklares Wasser, weiße Sandstrände mit sanften Wellen, grandiose Tauch- und Schnorchelspots und eine spektakuläre Unterwasserwelt. Daran denken viele, wenn sie in die Karibik reisen – und all das ist dort durchaus auch anzutreffen. Doch wer nach Barbados fährt, auf die östlichste Insel der kleinen Antillen, sollte dort nicht nur Sonne und Strand genießen, sondern die Insel und ihre Umgebung aktiv entdecken.

Sei es bei einer Inselsafari im Landrover, einer Wanderung von Chalky Mount zum Barclays Park oder bei einer Katamaranfahrt, bei der die Besucher an einem der Haltepunkte mit grünen Meeresschildkröten durchs Wasser schwimmen können.
»Hello Honey« begrüßt Jeepfahrer und Island-Safari-Guide Ruel Stanford jede zweite Passantin, die er von seinem Fahrersitz aus am Straßenrand sieht – und meist erhält er ein fröhliches »Hello sugar« zur Antwort. Dass die Geschichte der Karibikinsel Barbados sehr eng mit dem Thema Zu-

cker verknüpft ist, zeigt sich während der Jeepfahrt durchs Inselinnere. Dort wächst vielerorts noch immer Zuckerrohr. Eine Pflanze, die den britischen Siedlern auf Barbados einst zu immensem Wohlstand verholfen hat. Und wenn sie in die Karibik reisen – und gleich in mehreren Destillieren brennen die Insulaner heute noch hervorragenden Rum, eine Tradition, mit der auf Barbados bereits im Jahr 1703 begonnen wurde. Doch auf der Island-Safari im Jeep lässt sich weit mehr entdecken, etwa der fast menschenleere Norddistrikt St. Lucy oder die Little Bay im Nordwesten der Insel – dort bilden schwarze Felsen und Klippen mehrere kleine Naturpools. Oder die an Holland anmutende Morgan Lewins-Windmühle im Inselbezirk St. Andrew, eine ehemalige Zuckermühle, die bis 1947 in Betrieb war.

Die elf Bezirke der knapp 34 Kilometer langen und 22,5 Kilometer breiten Insel, die zu den Kleinen Antillen gehört, sind allesamt nach Heiligen benannt, und so entpuppt sich der Jeepsafari mit Ruel Stanford als eine Rundfahrt durch



den Heiligenkalender: Wir starten in St. James, in Hometown an der so genannten Platinenküste, wo sich Anfang 1626 die ersten britischen Siedler niederließen, fahren weiter nach St. Peter, genießen die Aussicht in St. Lucy und besuchen den Distrikt St. Andrew im Norden der Insel, einen hügeligen und bergigen Bezirk. Er erinnerte die britischen Siedler an die schottischen Highlands – und wird deshalb heute noch der Scotland District genannt.

Namensgebung nach einfachen Regeln

Nach einem Aussichtstopp in den Highlands steuert Ruel Stanford den Jeep, auf dessen Ladefläche zehn Besucher sitzen, hinunter zur Ostküste – zuerst zur Walkers Beach und anschließend zur Cattle Wash Beach. »Die Walkers Beach heißt so, weil man an diesem Strand, so wie an vielen Stränden an der Ostküste, nur laufen kann, aber nicht schwimmen, und bei Cattle Wash wurden früher die Kühe zum Waschen ans Meer gebracht«, erläutert Ruel. Eine Namensgebung, die einfachen Regeln folgt. Und auch der originellste Rum-Shop im Bezirk St. Andrew, die Nigel Benn Auntie Bar, trägt einen äußerst nahe liegenden Namen: Der Rumshop gehört schlicht und einfach der Tante des ehemaligen britischen Mittelgewichts-Boxchampions Nigel Benn.

»Drink Rum an keep it simple«, dieses Prinzip, so versichert Ruel Stanford, gilt auf Barbados nicht nur bei der Namensgebung. Kurz darauf hält er im Ostküstenort Bathsheba im Inselbezirk St. Joseph zum Picknick an. Er öffnet eine Kühlbox und holt zwei große weiße Plastikkanister heraus. Einer davon ist gefüllt mit Fruit Punch, der zweite enthält Rum Punch, ein Mixge-

tränk, das auf Barbados auch Jungle Juice genannt wird. »Wenn ihr beim Weiterfahren Wasser oder Saft verschüttet ist es okay, wenn ihr jedoch Rum verschüttet, wäre das Alkohol-Missbrauch«, mahnt Ruel Stanford, bevor er zum sportlichsten Abschnitt der Inselsafari antritt und den Jeep auf einem matschigen Waldweg hügelauflwärts durch den Wald jagt – wobei sämtliche Mitfahrer etliche Lehmspritzer abbekommen.

Die Island Safari ist nur eine Möglichkeit, Barbados jenseits der Badestrände kennen zu lernen. Wer sich nicht im offenen Geländewagen über holprige Pisten schaukeln lassen will, für den empfiehlt sich eine geführte Hiking-Tour von Chalky Mountain nach Barclays Park. Die Wanderung durch den landschaftlich faszinierendsten Teil der Insel, den Scotland District, beginnt im Bergdorf Chalky Mount, einem Zentrum des Töpfereiwesens. Die Erde in der Umgebung ist besonders kalkhaltig – und liefert den Töpfern ideale Zutaten. Doch die Bedeutung des Handwerks schwindet auch in der Karibik. Früher, so erläutert der erfahrene Töpfer John Springer, gab es im Ort zwölf Betriebe, heute sind nur noch drei davon übrig.

Nicht weit von John Springers Töpferwerkstatt entfernt zeigt uns Victor Cooke, ein erfahrener Wanderführer und Tourist-Guide, ein sogenanntes Chattel House. Diese einfachen Holzhäuser sind typisch für Barbados: Denn nach der Sklavenbefreiung im Jahr 1838 hatten die aus der Sklaverei entlassenen Schwarzen in der Regel kein Geld, um sich eigenes Land zu kaufen. Deshalb erlaubten ihnen Plantagenbesitzer, bei denen sie beschäftigt waren, auf ihrem Land ein kleines Häuschen aufzustellen. Dieses wurde ohne Fundament errichtet, damit es zerlegt und per Och-

senkarren weitertransportiert werden konnte, sobald der Hausbesitzer seinen Arbeitgeber wechselte.

Bei einer Wanderung mit Victor Cooke erfahren wir auch, wie der Scotland District entstanden ist. Die gesamte Insel Barbados hat sich vor rund 600 000 Jahren allmählich aus dem Meer erhoben. Zwei tektonische Platten, die aufeinanderprallten, drückten sie regelrecht nach oben. Das Erdreich im Norden der Insel stammt vor allem aus dem rund 500 Kilometer entfernten Land Venezuela. Es besteht überwiegend aus Sedimenten, die aus dem Orinoco-Delta stammen und vom Meer hierher gespült wurden. »Ich hoffe, dass niemand dem venezolanischen Präsidenten Chávez verrät, dass wir in Barbados eigentlich zum Teil auf venezolanischem Boden stehen«, beteuert Victor Cooke, bevor er seine Gäste – vorbei an mannshohen Kakteen und in Wiesen weidenden Kühen – bergab Richtung Küste führt.

Unsere Wandertour endet an einem langen Sandstrand an der rauen Ostküste der Insel. Diese Seite von Barbados ist ein Eldorado für Surfer, Schwimmen hingegen ist nur eingeschränkt möglich – an den falschen Stellen ist es lebensgefährlich.

Fluchtpunkt vor dem Winter

Die touristischere Seite der Insel, die belebte Westküste mit ihren zahlreichen Badestränden, erkundet man am besten vom Meer aus – zum Beispiel bei einer Fahrt auf der »Dream of Barbados«, einem Luxuskatamaran, der täglich für mehrere Stunden in See sticht – und dabei vorbeizieht an der Küste der Reichen und Schönen, an der die Häuser mindestens zwei Millionen US-Dollar kosten und an der sich Stars wie Cliff Richard und der Casting-Show-Pionier Simon Cowell längst großzügige Villen als Hideaways und als Fluchtpunkte vor dem schmuddigen britischen Winter geschickt haben. Nach zwei eher unspektakulären Schnorchelstopps setzt die »Dream of Barbados« ein drittes Mal den Anker. Nun ist es soweit – der 36-jährige Tony steigt ins Wasser, er hat einen Beutel mit Fischresten dabei, die er ins Wasser wirft, um damit grüne Meeresschildkröten anzulocken. »Ich komme seit sieben Jahren jeden Tag hierher, ich spüre, die Schildkröten kennen mich«, versichert er. Und in der Tat – es vergehen nicht einmal drei Minuten, da schwimmt ein erster Schildkrötenkopf direkt auf meine Tauchermaske zu. Tony empfiehlt, den Tieren in solchen Fällen keinesfalls die Finger entgegenzustrecken. »Sie können mit ihren kleinen Zähnen recht ordentlich zubeißen – und wenn man dann den Finger wegzieht, dann tut es ziemlich weh. Erst letzte Woche hat mich ein Tier in den Finger gebissen, das war sehr schmerzhaft. Am liebsten hätte ich geweint, aber ich habe mich zusammengerissen, denn wir hatten ja Gäste an Bord«, berichtet Tony.

Etwas fünfzehn Minuten dauert der Stopp bei den zutraulichen Schildkröten, die sich teils in zwei, drei Meter Tiefe, zum Teil aber auch direkt unter der Wasseroberfläche aufhalten. »Eigentlich leben elf Schildkröten hier in der Bucht, aber manchmal kommen auch mehr«, erläutert Tony, der weiß, dass die Seeschildkröten nicht nur hier anzutreffen sind, sondern auch im Norden der Insel, in der Nähe des Ortes Oistins. »Dort gibt es viele Fischrestaurants, die regelmäßig Fischreste ins Wasser werfen – und das zieht die Schildkröten an«, verrät Tony, bevor er mit anpackt, um das Segel für die Rückfahrt zu setzen.

Tusch für Täve

Briefmarke und Ersttagsbrief

Von Klaus Rautenfeld

Zu seinem 80. Geburtstag im Februar erreichten Gustav-Adolf »Täve« Schur viele Glückwünsche. Wer weiß aber, dass das Friedensfahrtmuseum in Kleinmühlingen bei Schönebeck mit der privaten biber post (Magdeburg) zwei Briefmarken und einen Ersttagsbrief zu Ehren Täves herausbrachte?

Der in Heyrothsberge bei Magdeburg geborene Spitzensportler gewann 1955 und 1959 die Friedensfahrt, wurde 1958 und 1959 Straßenradweltmeister der Amateure. Unvergessen ist seine uneigennütige Unterstützung für Bernhard Eckstein, die diesem 1960 den Sieg bei der Straßenradweltmeisterschaft der Amateure auf dem Sachsenring bei Zwickau sicherte. Auch zu diesem Anlass gibt es übrigens im Museum Ersttagsbrief und Briefmarke.

»Es war überwältigend, wie Täve zu seinem Geburtstag geehrt wurde«, meint Horst Schäfer Gründer und Leiter des Radsportmuseums. »Uns erreichten viele Briefe und E-mails, die nicht nur die sportli-



chen Leistungen, sondern auch seine Geradlinigkeit und Menschlichkeit hervorheben.« Umso unverständlicher sei die kürzliche Entscheidung einer Jury, die ostdeutsche Sportlerlegende nicht in die Hall of Fame des deutschen Sports aufzunehmen.

Radsportmuseum »Course de la Paix«, Grabenstraße 20, 39221 Bördeland, Tel.: (039291) 46 55 70, E-Mail: info@radsportmuseum.de Internet: www.friedensfahrtmuseum.de
Öffnungszeiten: Di., Do. und Sa. 13 – 17 Uhr So. 13.30 – 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung.

Wilde Sau aus Bockau

Erzgebirgische Destillerie feiert Jubiläum

(ND). In den neuen Bundesländern ist sie gut bekannt – die Wilde Sau aus Bockau. Schon seit Jahrzehnten genießt der grüne Gewürzlikör legendäre Berühmtheit. Aus dem Erzgebirge kommen auch solche Spezialitäten wie »Aecht Bockauer Angelika«, der Kummellikör oder der Erzgebirgskräuter. Eine wohltuende, magenfreundliche Wirkung hat der nach einem alten Rezept hergestellte »Stoughtons – Aecht Bockauer Magentropfen«, mit immerhin 45 % vol. ist er aber nur in kleinen Dosen zu genießen.

In diesem Jahr feiert das Bockauer Unternehmen sein 60-jähriges Jubiläum, denn 1951 wurden lokale Destillieren als VEB Erzgebirgische Likörfabrik am neuen Stand-

ort Zechenhausweg zusammengefasst. Daraus entstand nach der Privatisierung von 1991 die jetzige Erzgebirgische Destillerie und Liqueurmanufaktur GmbH. Ein Touristenmagnet ist ihre »Bockauer Wurzelstube«, das erste Spirituosenmuseum Sachsens. Hier können die Besucher alte Destillierblasen, Kräutermühlen, historisches Bildmaterial sowie viele andere interessante Zeitzeugen der jahrhundertealten Likörherstellung bewundern.

Erzgebirgische Destillerie und Liqueurmanufaktur GmbH, Zechenhausweg 6, 08324 Bockau, Tel.: (03771) 45 41 21, Internet: www.bockauer-likoer.de



Stand auf der Berliner Ostpro

Foto: Thielecke

A N Z E I G E

Seniorenzentrum Haus am Loeperplatz
Partner aller Pflegekassen und Sozialämter

7 Tage die Woche / 24 Std. tägl. Einzugs- & Beratungsservice 0172 / 515 70 50

**Regelmäßig
Seniorentanz,
Spätcafé
und weitere
Veranstaltungen**

- 1- und 2-Bettzimmer
- leichte bis Schwerstpflege, Verhinderungs- und Urlaubspflege
- Sonderpflege von gerontopsychiatrischen Erkrankungen
- Betreuung und Pflege von chronisch abhängigen und psychisch kranken Menschen
- tägl. Mittagstisch für Gäste aus dem Kiez und Kaffee

**Möllendorffstraße 29
10367 Bln.-Lichtenberg • ☎ 577 975-0**

Wir stellen ein: Excm. Pflegerpersonal

Neue Zwänge treffen neue Freiheiten

Mobiltelefone verändern unseren Alltag tiefgreifend

Von Ute Holfelder

Fast jeder hat eines. Oder zwei. Möglicherweise sogar drei. Denn wenn man den Statistiken Glauben schenkt und zugleich bedenkt, dass es doch immer wieder vereinzelt Menschen im Bekannten- oder Familienkreis gibt, die kein Handy besitzen, muss nach rein rechnerischen Gesichtspunkten manch einer im Besitz mehrerer Mobiltelefone sein.

»Ohne« ist man heute out und fast schon ein Urgestein aus einer vergangenen Zeit, so wird einem suggeriert. »Ohne«, so heißt es zumindest unter jungen Leuten, sei man schwer erreichbar und es sei kompliziert, sich zu verabreden. Zweifelsohne haben viele Menschen ihre Alltagsroutinen verändert. Es stellt sich aber durchaus die Frage, ob die Vision einer mobilen, flexiblen Kommunikation nur ein leeres Versprechen ist und in Wahrheit zu Sklaven der neuen Technik geworden sind. Bringt das Mobiltelefon Freiheit oder kontrolliert es uns und macht uns kontrollierbar? Am Ende vielleicht beides?

In den Anfängen der Geschichte des Telefonierens musste das Fernsprechen regelrecht erlernt werden. So gab es detaillierte Anleitungen in Telefonbüchern, und aus der Schweiz ist überliefert, dass Jugendliche in den 1930er Jahren im Schulunterricht das Telefonieren einübten – eine Kulturtechnik, die Kinder heute mit dem Spracherwerb wie selbstverständlich von den Erwachsenen übernehmen. Dabei war der Weg des Telefons in den Alltag und in die Privathaushalte aller Bevölkerungskreise keineswegs vorgezeichnet.

Im Jahr 1861 hatte Philipp Reis Mitgliedern des Physikalischen Vereins in Frankfurt den ersten Telefonapparat der Welt vorgeführt, und zwar mit der legendären Durchsage: »Die Pferde fressen keinen Gurkensalat.« Auf der Reis'schen Grundlage entwickelten Alexander G. Bell und andere das Telefon weiter, so dass Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Telefonleitungen verlegt werden konnten. Zwanzig Jahre nach Reis' erfolgreicher Vorführung nahm die erste Berliner Telefonstelle

mit gerade einmal acht Anschlüssen die Arbeit auf. Ein halbes Jahr später war die Anzahl der Berliner Teilnehmer auf 187 angewachsen. Zur Jahrhundertwende verzeichnete das Telefonbuch um die 160 000 Nummern. Der Durchbruch im Westen Deutschlands erfolgte gegen Ende der 1960er Jahre, als so gut wie jeder bundesdeutsche Haushalt ans Telefonnetz angeschlossen wurde. Dagegen blieb es in der ehemaligen DDR schwierig, an ein privates Telefon zu gelangen – 1989 kamen auf 100 Bürgerinnen und Bürger 11 Telefonanschlüsse.

All-in-one und all-inclusive

Was für ein Unterschied zwischen heute und der Zeit als in den Telefonzellen der Spruch »Fasse dich kurz« an die Rücksicht derjenigen, die telefonieren, auf diejenigen, die draußen warteten, appellierte. Mit dem Handy kann man zu jeder Tageszeit und an fast jedem erdenklichen Ort Gespräche führen. Man muss sich



Technik-Nachhilfe für Ältere – Helmut Flauger hilft beim Kontakt mit dem Smartphone.

Foto: dpa

nicht verbinden lassen, keine passenden Münzen zum Einwurf bereit halten und ist nicht an ein Kabel mit eingeschränkter Reichweite gefesselt. Außerdem: Ein Handy kann mehr als ein Telefon. Im Gegensatz zum herkömmlichen Festnetz- und auch dem früher so exklusiven Autotelefon bieten die neuesten Mobiltelefone vielfache Möglichkeiten wie das Verfassen, Versenden und Empfangen von Textnachrichten, das Fotografieren und Filmen, Spiele spielen, Musik hören, im Internet surfen und sich Apps besorgen – all-in-one und all-inclusive, so man die entsprechende flattrate hat.

Die Option via Kurznachrichten zu kommunizieren wurde von den Handy-Herstellern zunächst völlig verkannt – niemand hatte damit gerechnet, dass das Simsen ein solcher Erfolg werden und eine neue Form der Kommunikation begründen würde. Besonders unter Jugendlichen hat sich mittlerweile eine Sprache in Kürzeln herausgebildet, ähnlich der beim Chatten in Internetforen verwendeten. Die Kids, aber zunehmend auch älteres Klientel, nutzen das Medium, um sich zu verabreden und sich unaufwendig zu verständigen.

Für viele Handynutzer ist aber nicht nur wichtig, dass

das neue Multifunktionsgerät mehr kann als ein herkömmliches Telefon, sondern dass es auch mehr ist. Im Gegensatz zum Festnetztelefon, mit dem alle Mitglieder eines Haushalts telefonieren, ist das Mobiltelefon immer häufiger ein Gerät, das man sich mit niemandem teilen muss. Jeder und jede hat sein bzw. ihr eigenes, und um es sich ganz persönlich zu eigen zu machen, legen besonders Jugendliche großen Wert auf die Ausstattung und die individuelle Note ihres Handys.

Das fängt an mit der Wahl der Marke und des Modells, was natürlich auch von finanziellen Möglichkeiten und Erwägungen abhängt. Aber schon bei der Suche nach einem Klingelton spielt der Geldbeutel nur noch eine Neben-, und die Frage nach persönlichen Geschmacksvorlieben die Hauptrolle. Bevorzugen Sie das klassische Läuten, wie wir es aus analogen Zeiten kennen? Soll es poppiger sein? Oder ein Refrain aus einem »richtigen« Song? Und – das ist die nächste Stilfrage: Was ist auf Ihrem Display zu sehen? Eines der vorgegebenen Designs der Handyanbieter? Oder ein Lieblingsfoto? Ebenso wie der Computerbildschirm erscheint das Handydisplay als ein idealer Ort, ei-

nem häufig benutzten Gerät seinen persönlichen Stempel aufzudrücken. Auf den richtigen Style kommt es dann schließlich noch bei der »Verpackung« an: Handysocke oder edles Etui? Handyanhänger oder besondere Handyschlüsseln? Auch hier gilt: Erlaubt ist, was gefällt. Zumindest was die persönlichen Geschmackfragen in Sachen Handy-Design angeht.

Wir können ja noch telefonieren

Erlaubt ist mit dem Handy ansonsten bei Weitem nicht alles. Es gibt Orte und Situationen, in denen Telefonieren absolut nicht erwünscht ist: in Besprechungen, im Klassikkonzert, auch noch in vielen Krankenhäusern. Aber die Grenzen verschieben sich: Ist man vor zehn Jahren noch schief angeschaut worden, wenn man in der Straßenbahn telefonierte, ist es mittlerweile fast der Normalfall geworden mitzuhören (oder umgekehrt, zu wissen, dass man Mithörende um sich herum hat), wenn der Mitfahrer offensichtlich zu Hause anruft, um zu sagen, dass er in fünf Minuten zu Hause sein wird. Szenen, wie die, dass man sich am Bahnhof verabredet hat, der eine am einen Ende, die andere am anderen

Ende des Gleises wartet und man sich per Handy über den jeweiligen Standort verständigt, obwohl man nur wenige Meter voneinander entfernt ist, haben mittlerweile viele Menschen erlebt. Handyverweigerern ist angesichts solch komödiantischer Slapsticks durchaus Recht zu geben, dass man sich doch »früher« – also ohne das Hin- und Her-Telefonieren – auch nicht verpasst habe.

Die ständige Verfügbarkeit aufgrund des Handys verändert die Art und Weise, wie wir uns verabreden, Ort und genaue Uhrzeit müssen nicht zwingend von vornherein feststehen, denn: »wir können ja noch telefonieren«... »Früher« musste man nicht ankündigen, wenn man sich fünf Minuten verspätete, und kam nicht unter Rechtfertigungsdruck, wenn man eine vom Anrufbeantworter abgehörte Nachricht nicht sofort beantwortete oder einfach für ein paar Stunden oder gar Tage nicht erreichbar war. Heute gibt es kaum noch eine Entschuldigung für Unerreichbarkeit: am ehesten kann man noch das Funkloch oder den leeren Akku vorschieben, aber diese Ausreden gelten nicht immer und bei jedem.

Das Handy schafft sowohl neue Zwänge als auch neue Freiheiten. Im Notfall können wir viel schneller Hilfe rufen als in früheren Zeiten, wir können uns von vielen Orten der Welt aus mitteilen und das mobile Telefonieren bringt wie das Internet Personen trotz aller Behauptungen, der westliche Mensch vereinsame, näher zusammen.

Das Handy macht vieles einfacher und sicherlich auch manches komplizierter. Und es ist in gewissem Sinne gleichzeitig ein Teil von und eine Reaktion auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen, die gemeinsam mit den Schlagworten Individualisierung, Mobilisierung und Flexibilisierung gefasst werden. Dabei ist das vielseitige mobile Gerät nicht weniger, aber auch nicht mehr als ein Instrument, unseren Alltag zu bewältigen und verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen – zu kommunizieren, Musik zu hören oder zu spielen.

*Günter Burkart: »Handymania. Wie das Mobiltelefon unser Leben verändert hat.« Frankfurt, New York 2007.
Kurt Stadelmann, Thomas Hengartner: »Ganz Ohr. Telefonische Kommunikation.« Schriftenreihe des Schweizerischen PTT-Museums Bern 1994. Bern 1994.*

Schnittstelle

»Gedankentelefon« als Utopie

Von Karsten-Thilo Raab

Sich in die Welt der Computer hereinzudenken, fällt nicht allen leicht. Sind die meisten doch reine Nutzer. Obschon sie hier und da am Nutzen einer Technologie zweifeln, die sie mitunter fast zum Wahnsinn treibt. Allein 56 Minuten pro Tag müssen sich Berufstätige gemäß einer Studie aus Großbritannien über abgestürzte Computerprogramme, Drucker, die aus verschiedenen Gründen nicht das gewünschte Dokument in der gewünschten Qualität ausspucken, oder über langsam Internetverbindungen ärgern.

Gleichwohl bemüht sich der gemeine Computer mehr

und mehr, dem Willen seines Besitzers zu gehorchen. Ein Beispiel sind die beliebten Spielkonsolen. Hier schwingt der Mensch einen imaginären Tennisschläger und schon steht er auf dem Bildschirm mitten in einem packenden Match. Doch die Wissenschaft will mehr, arbeitet fieberhaft an der Entwicklung einer prozessgesteuerten Schnittstelle zwischen menschlichem Gehirn und Computer. In den USA testen Forscher derzeit eine neue technische Errungenschaft, mit der sich Telefonnummern quasi durch die reine Kraft der Gedanken ins Handy eintippen lassen. Gedankenübertragung nennt man dies wohl.

Die Neuerung nutzt die aus der Neurologie für die Hirn-

strommessung bekannte Elektroenzephalografie, kurz EEG. Dabei wird ein spezielles Stirnband angelegt, das die Spannungsschwankungen an der Kopfoberfläche misst. Mittels einer Bluetooth-Schnittstelle werden die Hirnsignale ans Handy gesendet. Eine eigens entwickelte Software sorgt dafür, dass die Signale in eine Telefonnummer gewandelt werden.

Damit steht das Telefonieren vor einer weiteren Revolution. Wahlscheibe, Tastatur und Touchscreens waren gestern. Gut, so ein Stirnband kleidet nicht jeden. Aber was noch viel schlimmer ist, das Vorhaben ist nicht nur aus optischen Gründen zum Scheitern verurteilt. Denn was nützt die beste Übertragungstechnik, wenn man sich noch nicht einmal die eigene Handynummer merken kann, geschweige denn die Telefonnummer anderer Leute?

ANZEIGE ND LESERREISEN



BELIEBTE KREUZFAHRTEN

Schwarzes Meer & Ägäis
Mit der MS ASTOR zwischen den Kontinenten

1. Tag Einschiffung in Venedig (I) auf MS »Astor« (Anreisemöglichkeiten s. unten). **2. Tag** Erholung auf See. **3. Tag** Katakolon (GR). **4. Tag** Piräus/Athen (GR). **5./6. Tag** Istanbul (TR). **7. Tag** Sinop (TR). **8. Tag** Trabzon (TR). **9. Tag** Sotschi (RUS). **10. Tag** Jalta (UA). **11. Tag** Odessa (UA). **12. Tag** Constanta (RO). **13. Tag** Erholung auf See. **14. Tag** Kusadasi (TR). **15. Tag** Santorini (GR). **16. Tag** Kerkyra (GR). **17. Tag** Erholung auf See. **18. Tag** Ausschiffung in Venedig.

Fakultative Landausflüge: An Bord buchbare Ganztags- oder Halbtagsausflüge: z.B. Olympia, Athen/Akropolis, Donau-Delta, Istanbul/Bosporus, Achilleion/Kanoni, Krim/Schwalbennest/Zarensommerresidenz, Ephesus, Odessa/Konzert, Sotschi/Kaukasus, Elias-Kloster/Weinprobe, Sumelo-Kloster. **Individualeller Landgang:** Hierfür steht ein Shuttle-Service bereit, der Sie bequem zu einem zentralen Ausgangspunkt und wieder zurück zur Astor bringt.

Im Preis > Kreuzfahrt in der geb. Kab.kat. > **Vollpension*** > Willkommens- und Abschieds-Cocktail > Kapitänsdinner/Gala-Abend > Frühstücken/Grillparty > abendliche Bordveranstaltungen u. Gastkünstler > Kurs- u. Vortragsangebot > Benutzung aller Schiffsseinrichtungen einschl. Wellness- u. Fitness-Center > Koffertransport Kai-Kabine-Kai > Hafen-, Liegeplatz-, u. Passagiergebühren > deutschsprachige Kreuzfahrtsleitung, Reiseleiterteam u. Concierge > Leihbademantel

***Vollpension:** Sektfrühstück, Vormittagsbouillon, Mittagessen, Nachmittagskaffee/-tee mit Kuchen, Abendessen, Mitternachtsimbiss (Diät bitte mit Buchung anmelden)

Mögliche Zusatzleistungen > Flug (€ 480,-) o. Busfahrt (€ 440,-) nach/von Venedig von Berlin, Dresden o. Hermsdorfer Kreuz

Afrika & Kanaren
Auf der MS VISTAMAR der Sonne entgegen

1. Tag Flug von allen dt. Flughäfen nach Malaga (E). Einschiffung auf MS »Vistamar«. **2. Tag** Gibraltar (GB) und Tanger (MAR). **3. Tag** Casablanca (MAR). **4. Tag** Erholung auf See. **5. Tag** Arrecife/Lanzarote (E). **6. Tag** Las Palmas/Gran Canaria (E). **7. Tag** San Sebastian/Gomera (E). **8. Tag** St. Cruz/Teneriffa (E). Flug nach Düsseldorf, Frankfurt (M.) oder München (innerdeutscher Anschlussflug und Bahnfahrt zum Heimatbahnhof zubuchbar – s. unten).

Fakultative Landausflüge: Tanger (€ 32,-), Marrakesch (€ 79,-), Rabat (€ 29,-), Ausflüge auf Lanzarote (€ 49,-/50,-), Ausflüge auf Gran Canaria (€ 69,-/39,-), Nationalpark Garajonay/Gomera (€ 33,-)

Fakultatives Vorprogramm: Rundreise Andalusien 08.12. – 12.12. 2011 (pro Person im DZ € 590,-, EZ € 100,-)

Im Preis > Kreuzfahrt in der geb. Kab.kat. > **Vollpension*** > Tischwein zum Mittag- u. Abendessen > Begrüßungs- u. Abschiedscocktail > Frühstücken > kostenlose Nutzt. der Bordeinricht. (Sauna/Massage/Friseur geg. Gebühr) > Veranstaltungs- und Unterhaltungsprogramm (z.B. Spanischer Abend und musikalischer Frühstücken) > Informationsmat./Vorträge > sämtliche Hafengebühren > **Hin- u. Rückflug** inkl. Personen- u. Gepäcktransfer zum/vom Schiff > plantours & Partner-Reiseleitung

***Vollpension:** Sektfrühstück, Vormittagsbouillon (an Seetagen), Mittagessen, Nachmittagste oder Kaffee mit Gebäck, Abendessen, Mitternachtsimbiss

Mögliche Zusatzleistungen > Innerdeutsche Anschlussflüge bei Rückflug (€ 135,-) > Bahnfahrt 2. Kl. vom Heimatbahnhof zum Flughafen u. zurück: bis 400 km ab € 79,-/ab 400 km ab € 119,-

*** SCHWARZES MEER**
*** AFRIKA & KANAREN**

Information und Buchung:
ND-Leserreisen, Frau Kohlmetz/Herr Diekert
 030/2978-1620, -1621

ND-LESERREISE ANMELDUNG

Ich interessiere mich für die Kreuzfahrt »Schwarzes Meer« »Afrika/Kanaren« und bitte um unverbindliche Zusendung ausführlicher Informationen.

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Kreuzfahrt »Schwarzes Meer« »Afrika/Kanaren« mit _____ Personen an. Bitte senden Sie mir Rechnung und Buchungsbestätigung zu.

Gewünschte Unterbringung: Kab./Decks-kategorie
Versicherung: Reiserücktrittskostenvers. Kompl. (RR, KV, Haftpl., Gepäck)

Name, Vorname _____ Geburtsdatum (fak. Angabe) _____

Name, Vorname _____ Geburtsdatum (fak. Angabe) _____

Anschrift

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____ Tel.-Nr. (für evtl. Rückfragen) _____

Zubringerflug ab _____

Heimatbahnhof _____ Datum, Unterschrift _____

Fak. Vorprogramm Andalusien gewünscht (MS VISTAMAR)

Coupon bitte einsenden an: Neues Deutschland, Leserreisen, Frau Dr. Kohlmetz, Herr Diekert, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin oder per Fax: 030/2978-16 50.

Schwarzes Meer/ASTOR: Transocean Kreuzfahrten GmbH & Co. KG, Bremen; Afrika & Kanaren/VISTAMAR: plantours & Partner GmbH, Bremen

DRUCK VON LINKS